

Was bringt Freiwillige dazu, sich sozial zu engagieren?

Gratis, aber unbezahlbar

Warum engagieren sich so viele Menschen ehrenamtlich oder freiwillig zugunsten von anderen? Oberflächlich betrachtet, haben sie nichts davon – zumindest keinen fassbaren Gegenwert, wie Geld. Was bringt sie dazu?

Text und Bild: Katrin Wetzig

Wer sich mit der Arbeit von Freiwilligen befasst, muss bald feststellen, dass die Sache recht vielschichtig ist. Die Leistung ist zwar unbezahlt, aber nicht wertlos, ganz im Gegenteil: Sie ist sogar unbezahlbar. Was wäre die Welt, wenn es niemanden mehr gäbe, der sich ohne Bezahlung für andere Menschen einsetzt, sie pflegt, mit ihnen Sport treibt oder spazieren geht und dabei persönliche, Anteilnehmende Gespräche führt oder sich weltweit für Bildung, Gesundheit und gegen Hunger und Armut engagiert?

660 Millionen Stunden jährlich

Es sind jedes Jahr Millionen von Franken, die der Staat dadurch spart, dass diese Arbeit gratis geleistet wird – und das ohne jegliche vertragliche Verpflichtung. Laut Benevol Schweiz, der Dachorganisation für Freiwilligenarbeit, engagiert sich rund ein Drittel der erwachsenen Bevölkerung der Schweiz freiwillig zugunsten des Gemeinwohls in Sport, Kultur, kirchlicher Arbeit, Umweltschutz, zum Schutz der Menschenrechte oder einfach in der Nachbarschaftshilfe. Insgesamt leisten sie schweizweit jährlich rund 660 Millionen Stunden unbezahlter Arbeit. Diese Arbeit wird befristet geleistet und steht dabei nicht in Konkurrenz zur bezahlten Arbeit.



Die IDEM-Frauen spielen Lotto mit den Bewohnern des Alterszentrums Castelsriet in Sargans.

Für Benevol ist klar, dass die Freiwilligen an Entscheidungen beteiligt und ihnen Möglichkeiten zur Weiterbildung geboten werden. So werden Motivation, Kreativität und Zugehörigkeitsgefühl gefördert und auch Entwicklungspotenzial geboten. Die Sichtbarmachung in Form von öffentlicher Anerkennung und persönlichem Dank sind allerdings zentral.

Was wäre die Welt, wenn es niemanden mehr gäbe, der sich ohne Bezahlung für andere Menschen einsetzt?

Nur deshalb wird diese Arbeit geleistet und als sinngebend empfunden. So macht sie tatsächlich glücklich. Dies jedoch nur, solange sie selbst gewählt ist. Überall dort, wo das ehrenamtliche oder freiwillige Engagement wie eine Selbstverständlichkeit behandelt oder sogar eingefordert wird, kommen Unzufriedenheit und Widerstand auf. Gleiches gilt für die Überforderung. Wer dazu «verdonnert» ist, läuft zwangsläufig über kurz oder lang

in eine Überlastungssituation hinein, die bis in eine Depression führen kann. Die freiwillige Arbeit wirkt nur dann bereichernd, wenn sie zu den individuellen Neigungen und Fähigkeiten passt.

Zum Beispiel IDEM

Dies können auch Margrit Kappeler und Sandra Mehli bestätigen. Sandra Mehli hat vor Kurzem die Koordination von IDEM (Im Dienste eines Menschen) im Sarganserland von Margrit Kappeler übernommen. Mit rund 90 Personen ist IDEM eine der grössten Gruppen von Freiwilligen im Sarganserland. Dieser Besuchsdienst führt alle zwei bis drei Wochen in kleineren Gruppen Besuche in den regionalen Alters- und Pflegeheimen und der Rehaklinik in Valens durch. Je nach Wetter und Möglichkeiten werden unterschiedliche Aktivitäten angeboten. Die Aufgabe ist nicht immer leicht, denn auch demente Personen haben ab und zu mal einen weniger guten Tag. Für die langjährige Koordinatorin dieses Besuchsdienstes, Margrit Kappeler, ist klar: Menschenwürde und Respekt stehen an erster Stelle.

Für Markus Disch, den Leiter des Alterszentrums Castelsriet in Sargans, ist der Besuchsdienst von IDEM eine wichtige Ergänzung zum Alltag. Das Wohlbefinden der Bewohnerinnen und Bewohner steht im Heim im Zentrum. Viele von ihnen sind nicht mehr mobil. Ihnen bringen die Freiwilligen von IDEM mit ihren Gesprächen das Dorfleben ins Haus. Für die Besuchten ist dies Lebensqualität pur. Ihre Vorfreude sei deutlich spürbar, weiss Markus Disch. Für ihn ist IDEM ein Teil des Angebotes des Hauses, den er nicht missen möchte. Die geschenkte Zeit sei für ihn «unbezahlbar». Die persönlichen Gespräche erweitern den Horizont der Betagten und sorgen für ein Heimatgefühl. Die persönliche Wertschätzung dieses lebenswerten Dienstes hat für Markus Disch Priorität.

Spontane Hilfe auf Palawan

Während diverse freiwillige Hilfsangebote schon lange bestehen, begannen Stefan Kappler aus Walenstadt und Désirée Briotti aus Zürich ihr soziales Engagement absolut spontan. Auf ihrer Weltreise strandeten sie im März 2020 durch die Coronapandemie auf der Insel Palawan auf den Philippinen in dem kleinen Ort Port Barton. Zugleich merkten sie, dass mit dem plötzlichen Erliegen des Tourismus vielen Familien das

Geld für Lebensmittel ausging. Die beiden Reisenden erbaten von Verwandten und Freunden Geldspenden, denn mit nur 20 Franken kann dort eine Familie eine Woche lang versorgt werden. So kamen spontan die ersten 3500 Franken zusammen, mit denen sie vorübergehend rund 30 Familien mit Lebensmitteln versorgten. Weitere Spenden folgten. Nach schwieriger Rückreise begleiten die beiden ihr Projekt weiter. Der einheimische Projektleiter rechnet seither periodisch mit Briotti und Kappler ab, schickt Quittungen und bekommt dann erneut Geld und Auftrag übermittelt. Ausserdem erstattet er Bericht über die aktuelle Lage vor Ort.

Was spontan entstand, hält sich nun schon über eineinhalb Jahre. Um nachhaltige Hilfe leisten zu können, wurde mittlerweile ein Gartenprojekt verwirklicht. Erste Ernteerfolge gaben sieben Familien Hoffnung für die Zukunft. Leider wütete kürzlich auf Palawan ein schwerer Taifun und zerstörte vieles. Désirée Briotti und Stefan Kappler würden gerne wieder vor Ort praktische Hilfe leisten, denn das sei deutlich befriedigender, als in der Ferne «nur» Geld zu generieren, zumal so der Erfolg direkter spürbar sei. Doch das geht bekanntlich coronabedingt vorerst nicht.



Der Dank kommt von Herzen und ist der einzige Lohn, den Désirée Briotti und Stefan Kappler für ihr Engagement bekommen. Bild: zvg

NOTIZ

Zuversicht mit Florentinchen Nebeltag, Januarloch, Corona-Blues – die aktuelle Zeit bietet einige Gründe für trübe Gedanken und düstere Stimmungen.



Florentinchen hilft Klein und Gross dabei, positiv zu denken und optimistisch zu sein. Das lebhaft kleine Mädchen aus dem bunten Buch «Florentinchen und das Glück!» liefert fröhlich und herzlich eine kleine Anleitung zum Glücklichein. Autorin Birgit Osten bringt mit ihren farbenfrohen und ausgelassenen Bildern zum Schmunzeln und Lachen; ihre Texte regen zum Nachdenken an, zur Besinnung auf die eigenen Freuden und Stärken. Die Zielgruppe des liebevoll gestalteten Buches sind Kinder in Kita- und Grundschulalter, Familien und Grosseltern. Doch das fröhliche Florentinchen spricht alle an, die gerade einer Aufmunterung bedürfen.

Philosophisch, witzig, herzlich – Birgit Osten findet auf unterschiedliche Weise treffende Worte, stellt Fragen und zeigt, wie viel Positives man im eigenen Leben findet, wenn man mal kurz die düsteren Gedanken beiseiteschieben kann. Zum Büchlein «Florentinchen und das Glück!» gibt es als Download auch ein Malbuch unter www.florentinchen.de. dh.

Herausgeber: Artemino Design GmbH, ISBN: 978-3-98229-330-1